

[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 47

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

Wann kommt das grosse Geld?

Die liebste Freizeitbeschäftigung der Deutschen scheint die Beteiligung an Glücksspielen zu sein. Als Jahresumsatz nennt die Berliner Stiftung «Warentest» eine geradezu phantastische Summe: zwanzig Milliarden Mark. Dieser Betrag überschreitet den Absatz von Zigaretten, Zigarren und Pfeifentabak bedeutend. Die Bundesrepublik ist also weniger das Land der Raucher als vielmehr der Spieler. Aber nicht sie sind abwechselnd die Hauptprofiteure. Ohne Unterbruch gewinnt immer nur der Staat.

Der klassische, längst in die Literatur eingegangene Spieler sitzt am Roulettessel, wo das Geld sich häuft und wo es noch schneller zerrinnt. Doch das Kasino ist nur die Stätte exklusiver Minderheiten, nicht aber das Tummelfeld des kleinen Glücksritters. Für ihn ist die Pferdewette da, der Toto- und der Lottozettel. Da sitzen sie denn am Fernsehen, die Hunderttausende, und fiebern Gewinnen entgegen, die vorwiegend andern zufließen.

Weshalb denn überhaupt das gigantische Wettgeschäft, das so viel verspricht und so wenig hält? Der blosse Spass ist nicht im Spiel, sondern im Gegenteil die ernste Hoffnung auf den hohen, vielleicht sogar den Traumgewinn. Der Tippschein wird zur möglichen Eintrittskarte in ein irdisches Paradies, das keine Schulden und keine Abzahlungspflichten kennt – nur noch Weltreisen und Champagnerparties, Strände, Buchten und kaffeebraune Blondinen. Auch diese Sehnsüchte hat eine Umfrage ins Licht eines Herbsttages gehoben. Es sind, wie vermutet werden darf, nicht nur deutsche Träume.

Aber nun hat sich, für viele zumindest, die wirtschaftliche Lage verdüstert, und es wäre eigentlich anzunehmen, dass dieser Sachverhalt auch die Wettkonjunktur bedrücke. Doch das Gegenteil ist der Fall, bei uns vermutlich wie beim grossen Nachbarn, und dafür gibt es einen einleuchtenden Grund: Je grauer der Alltag sich ausnimmt, desto üppiger schiesst die Hoffnung auf, der gewaltige Wittgewinn vergolde die Zukunft. Die Palmen rauschen, die Korben knallen, die Nixen kreischen – nur leider vorläufig noch nicht. Aber das Glück will eben erdauert sein. Es kommt bestimmt, wenn man nicht vorzeitig stirbt.

